

# "Vigilanti Cura" : das päpstliche Rundschreiben über den Film [Fortsetzung]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film-Berichte des Schweizerischen katholischen Volksvereins**

Band (Jahr): **1 (1938-1939)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## FILM - BERICHTE des Schweiz. katholischen Volksvereins

Redaktion und Herausgeber:  
Filmbüro des Schweizerischen katholischen Volksvereins  
Luzern, St. Karliquai 12 Postscheck-Konto VII 7495

9. Januar 1939.

Nr. 7

### "VIGILANTI CURA"

Das päpstliche Rundschreiben über den Film.

#### 5. Amerikanische Katholiken wagten es.

Eines Tages sahen sich die Katholiken einer Diözese gezwungen, gegen eine Massnahme zur Wehr zu setzen, die offenbar mit der Absicht ergriffen war, die Katholiken zu verärgern. Der Bischof begab sich zu dem verantwortlichen Verwaltungsbeamten und erklärte ihm mit einem Anflug von Humor: "Sie haben den Krieg gewollt, sie sollen ihn haben. Die zehn Gebote werden wir respektieren, auch die fünf Gebote der Kirche. Aber im übrigen werden wir alles tun, um Ihrem Treiben ein Ende zu machen."

Ungefähr diese Haltung haben auch die amerikanischen Bischöfe angenommen. Trotz aller Ermahnungen, trotz aller Proteste der Katholiken und trotz der schönen Versprechungen, für die der "HaysCode" der Produzenten ein Aushängeschild war, herrschte die Sittenlosigkeit im Film ärger als je zuvor.

"In dieser Krise nun, Ehrwürdige Brüder, waret Ihr unter den ersten, die die Frage untersuchten, wie man die Seelen derer schützen könne, die Euerer Sorge anvertraut waren, und Ihr machtet mit der "Legion of Decency" den Anfang eines "reuzzuges für die öffentliche Sittlichkeit, um die Ideale einer natürlichen und christlichen Ehrbarkeit neu zu beleben."

Der verhältnismässig junge, aus dem Dominikanerorden hervorgegangene Erzbischof Mac Nicholas war es, der auf einer Tagung des amerikanischen Episkopates in seiner Residenz Cincinnati im November 1934 nach einer ausgezeichnet begründeten Darlegung diese Bewegung ins Leben rief. Die Kirche griff erst ein, als alle anderen Mittel versagt hatten. Aber als sie einmal eingegriffen hatte, verfolgte sie ihr Ziel unbeirrbar bis zu Ende. Drei Tausend Priester wurden für die Durchführung dieser Aktion bestimmt, und seit diesem ersten Angriff sind nicht weniger als zwanzig Millionen Exemplare des "Filmversprechen" verbreitet, in denen die Gläubigen geloben, keinen schlechten Film mehr zu besuchen. Eine Filmbewertungsstelle wurde errichtet, die zunächst summarisch die Filme auf eine weisse und eine schwarze Liste einordnete. In einigen grossen Städten, wie in Chicago, wurde überdies für einen Monat oder länger vom Bischof ein Boykott über alle Kinos verhängt, die einen unanständigen Film auf ihr Programm gesetzt hatten. S.E. Doygherty, Kardinal Mühdelein und der Bischof Cantwell von Hollywood wurden plötzlich die grösseren Berühmtheiten als die bekanntesten Filmstars.

In einer Zeitspanne von kaum drei Monaten spielte sich nun ein Drama ab, vielmehr eine Komödie oder noch richtiger eine Tragikomödie, die man genau in drei Akte einteilen kann.

Erster Akt: Geringschätziges Lächeln in Hollywood: die Proteste und Ermahnungen der Bischöfe kennen wir. Die können uns nichts anhaben.

Zweiter Akt: Ein Monat später. Ein oder zwei Millionen Mitglieder der Filmliga befolgen getreulich die Boykottanweisung. Die Folge ist eine fühlbare Ebbe in der Kasse. Entsetztes Erstaunen in gewissen Kreisen der Filmwelt, empörte Artikel in der Fachpresse, stürmische Sitzungen in den Verwaltungsräten. "Die Kirche bedient sich unanständiger Kampfmittel. Die Bischöfe sollen in ihren Kirchen bleiben". Ein Fond von zwei Millionen Dollar wird gebildet, um den Kampf gegen die Filmliga durchzuführen.

Dritter Akt: Die Filmliga umfasst schon 14 Millionen Mitglieder und gewissenhafte Schätzungen beziffern den Verlust durch den Boykott auf 10 Millionen Dollar. Vergeblich, es sich länger zu verbergen: selbst auf diesem

modernen Gebiet ist die Kirche eine Macht. Lammfromm werden nun die Film-magnate. Sie rennen, sie fliegen zum Bischof: "Wir sind immer Anhänger der Moral gewesen. Nur unsere Konkurrenten waren gegen Sie, Was sollen wir tun, um den Forderungen des Anstandes zu entsprechen?" In den Ateliers wurde nun geschritten. Darsteller wurden ausgewechselt, Drehbücher abgeändert. Neue Verpflichtungen wurden unterzeichnet und auf den zugelassenen Filmen ein Stempel der Liga angebracht. Noch ein übriges getan: ein katholischer Zensor, Joseph Breen, wurde beauftragt, die Drehbücher noch vor der Verfilmung zu prüfen und wurde mit unbegrenzter Machtbefugnis zur Durchführung seiner Beanstandungen ausgestattet.

Der Hl. Vater kann deshalb mit grosser Befriedigung den Sieg der Einmütigkeit aller Anständiggesinnten verkünden: "So können Wir mit grosser Freude feststellen, dass nur wenige Probleme der letzten Zeit Bischöfe und Volk so eng miteinander verbunden haben, wie die hier in Rede stehende Zusammenarbeit bei diesem heiligen Kreuzzug. Und so ist es Uns überaus tröstlich, zu erleben, dass dieser Kreuzzug, der auf eine so löbliche Weise begonnen wurde, schon reiche Früchte getragen hat. vFb

### Ein grosser Künstler.

LAZARE HENDERSON IST NICHT MEHR. - Ueberragende Leistungen sind auch in der Filmkunst selten. Diejenigen, die wir bewundern, sind meist das Ergebnis eines aussergewöhnlichen Zusammenwirkens. Neben den Hauptdarstellern, die ganz natürlich die meiste Beachtung auf sich ziehen, und den engeren Mitarbeitern, den Regisseuren, deren eigentliche Bedeutung auch vom Publikum mehr und mehr erkannt wird, gibt es noch bescheidenere Künstler, deren Namen wir immer nur sehr flüchtig hinter ihrem Arbeitsgebiet vermerkt sehen: Dialog, Ton, Bild, Bauten..

Lazare Meerson, der vor <sup>einiger Zeit</sup> nach länger und schmerzlicher Krankheit in London starb, war einer dieser letzten. Seit fünfzehn Jahren gilt er mit Recht als unbestrittener Meister jener schwierigen Kunst, grosse filmische Dekors zu entwerfen und durchzuführen. Meerson hat nicht nur an vielen herrlichen Schöpfungen der Filmkunst mitgearbeitet, er hat geradezu eine Schule begründet, einen Stil geschaffen. Der grösste Teil seiner Assistenten ist heute angesehener Filmbildner in französischen und ausländischen Studios.

In Deutschland, wo er während des Krieges interniert war, erwarb er sich die Anfangskenntnisse in der Architektur und Zeichenkunst. Dann arbeitete er zeitweilig für die Music-Hall. Aber schon damals war er von dem Wunsche erfüllt, Filmausstattungen zu entwerfen. 1924 endlich bot sich ihm zum ersten Mal die Gelegenheit, in einem kleinen Studio in Montreuil zu arbeiten.

Die Kunst der Filmausstattung war damals noch in ihren Kinderschuhen und Improvisationen die übliche Arbeitsmethode. Die Ansichten des jungen Künstlers brachten zunächst sowohl die Produzenten wie auch seine Mitarbeiter ausser Fassung. Bisher stand deren Arbeit noch vollkommen unter dem Einfluss der Bühnenbildner. Aber sehr schnell erkannten die Produzenten die aussergewöhnliche Befähigung des Neulings. GRIBICHE gab ihm Jaques Feyder die erste Gelegenheit, seine ganze Kunst zu zeigen. Dann baute Meerson für CARMEN eine vollständige Strasse und schuf damit ein Dekor, das Aufsehen erregte. Für Feyder wirkte er dann noch an NOUVEAUX MESSIEURS mit, widmete in der Zwischenzeit sein grosses Talent aber schon den besten Werken von René CLAIR: UN CHAPEAU DE PAILLE D'ITALIE und vor allem LE MILLION und A NOUS LA LIBERTE, für die ihm ein szenischer Aufbau von lebhafter Frische und zarter Poesie gelang, die der besonderen Atmosphäre dieser Filme einen unnachahmlichen Reiz verlieh.

Ganz kürzlich schuf er, nochmals für Feyder, die Bauten für die Kermesse heroique, die vom rein künstlerischen Standpunkte aus ausserordentlich gelungen sind, aber einem moralisch zweifelhaften Filme dienen.

Seiner Herkunft nach war Lazare Meerson von einer an Elend grenzenden Armut. Er hat sein Ansehen allein durch seine einzigartige Begabung erworben. Seine Kunst bestand nicht einfach in seinem handwerklichen Talent; sie beruhte auf einer umfassenden und vielseitigen Bildung, die er sich in der harten Schule seines Lebens erwarb und durch einen sicheren, künstlerischen Geschmack vFb begünstigt war. vFb